

„Wie zerronnen, so gewonnen“

Trinkgefäße aus dem Besitz von Wilhelm Kress zu Kressenstein

Am 21. Oktober 1640 verfügt der Nürnberger Patrizier Wilhelm Kress zu Kressenstein (1560–1640) in seinem Testament, daß „in specie das Silberne Trinckgeschirr, in form eines Hanß, wie auch das Pilgrams Glaß, so mir vor dießem von etlichen meiner lieben befreundeten seeligen verehrt

worden“, auf ewig in der Kressischen Vorschickung zu Kraftshof verbleiben sollen. Der teilvergoldete Pokal in der Gestalt eines Hahnes und ein silbermontiertes Glas mit einer Pilgerfigur als Bekrönung wurden somit zu unveräußerlichen Erbstücken der Familie Kress (Abb. 1 u. 2).

Im Inventar der Hinterlassenschaft von Wilhelm Kress aus dem Jahr 1641 wird zum Verbleib in der Vorschickung zusätzlich ein Deckelglas mit silberner Fassung und dem Wappen der Familie Kress aufgeführt (Abb. 3). Alle drei Gefäße bzw. vom Pilgerglas nur die Deckelbekrönung befinden sich, ebenso wie die Archivalien, als Leihgabe der Kressischen Vorschickungsadministration im Germanischen Nationalmuseum.

Bei dem „Pilgrams Glaß“ handelte es sich um ein silbergefaßtes Deckelglas, das eine kleine Figur in der Tracht eines Jakobspilgers als Bekrönung trug. Erhalten ist von dem Gefäß nur noch die silberne Figurine des Pilgers mit dem typischen Umhang, dem Wanderstab und dem muschelbesetzten Hut. An ihrem Gürtel hängen ein Messer und eine Flasche. Die Umhängetasche ziert das Wappen der Familie Kress. Das zweite Gefäß, das silbergefaßte Glas mit dem Kressenwappen aus dem Besitz von Hieronymus Kress (1546–1596), erbte wahrscheinlich sein Halbbruder Wilhelm Kress. Hieronymus Kress starb 1596, auf dem Weg in den Türken-

feldzug nach Raab, in Preßburg an der Ruhr. Der Pokal ist aufgrund des Beschauezeichens um 1595 zu datieren. Das zylindrische Glas ist auf einen getriebenen Fußring montiert. Alternierend sind geflügelte Putti, Früchtebouquets und Schweißwerkkartuschen dargestellt, darüber ein Blattkranz, der das Glas im Standring hält. Der glatte, gewölbte Deckel ist ebenfalls von einem Blattkranz eingefast und wird von der plastischen Nachbildung des Kressischen Wappens bekrönt. An einer Turnierstange ist ein Schwert im Schild zu sehen, darüber ein Spangenhelm mit Krone und Helmzier in Gestalt eines halbfigurigen, armlösen Mannes mit Eberzähnen. Das Schwert, das er ursprünglich im Mund hielt, ist verloren. Der Familienlegende nach wurden einem Kress im Kampf beide Arme abgeschlagen, er kämpfte aber mit dem Schwert zwischen den Zähnen weiter. Das kunstvoll aus Silber gearbeitete Wappen zeigt Reste einer Kaltbemalung. Die am Standring mit Meisterzeichen und Beschaumarke versehene Silberfassung wurde von dem Nürnberger Goldschmied Friedrich Hillebrandt angefertigt. Hillebrandt war zwischen 1580 und seinem Todesjahr 1608 ein sehr gefragter Goldschmied, dessen anspruchsvolle Werke noch heute in bedeutenden Sammlungen wie im Grünen Gewölbe Dresden oder der Rüstkammer im Moskauer Kreml zu sehen sind. Im Germanischen National-



Abb. 1:
Hahnenpokal von
Christoph Jamnitzer,
GNM, HG 7592

*) Die im Artikel vorgestellten Exponate werden im Mai in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt.

museum befindet sich ein qualitativvoller Turboschneckenpokal von ihm.

Archivalisch mehr zu erfahren ist über den silbervergoldeten Pokal in Form eines Hahnes. Bereits 1625 berichtet Johann Wilhelm Kress in einer geschichtlichen Abhandlung über

Kraftshof von diesem Trinkgefäß. Demzufolge erhielt Wilhelm Kress 1599 den Hahnenpokal anlässlich der Kraftshofer Kirchweih von namhaften Nürnberger Patriziern, um diesen für alle Zeit „uff gehaltenen Kirchweih in Schloß in Fröhlichkeit“ zu gebrauchen.



Abb. 2:
Aufsatz eines Glaspokals in Form eines Pilgers,
GNM, HG 7699



Abb. 3:
Silbergefäßtes Deckelglas mit
Wappen der Familie Kress zu
Kressenstein, GNM, HG 7595

Der silberne Hahn – Kamm, Bartlappen und die prächtigen Schwanzfedern sind ebenso vergoldet wie seine Füße – steht stolz aufgerichtet mit geöffnetem Schnabel auf einer ovalen, dem Erdboden nachgebildeten vergoldeten Plinthe. Meisterlich sind die Unterschiede seines Gefieders vom Goldschmied herausgearbeitet. Sein dichtes Federkleid setzt sich aus zarten Federchen an Kopf und Hals, kräftigen Federn an Brust und Flügeln und den langen Sichelfedern seines Schwanzes zusammen. Im Inneren des abnehmbaren Kopfes befindet sich eine Plakette mit dem gravierten Wappen der Familie Kress, auf der Plinthenunterseite ist eine Platte mit den Initialen und Wappen der Stifter aufgebracht. Der Pokal besitzt keine Nürnberger Beschaumarke, ist aber zweimal mit dem Meister-

zeichen des Goldschmiedes versehen. Seit der Zuschreibung durch Marc Rosenberg Ende des 19. Jahrhunderts gilt der tiergestaltige Pokal als ein Werk des bekannten Nürnberger Goldschmiedes Hans Pezolt, der von 1580 bis 1633 tätig und einer der meistgefragten Meister seiner Zeit war. Ernst Böhm folgte in seiner 1939 erschienenen Monographie über Hans Pezolt dieser Zuschreibung. Eine nähere Untersuchung des Hahnes und seiner Marken im Rahmen des Forschungsprojektes zur Nürnberger Goldschmiedekunst 1541 bis 1868 am Germanischen Nationalmuseum ergab jetzt eine Neuzuschreibung an Christoph Jamnitzer, der von 1592 bis 1618 tätig war. Er war der geniale Enkel des wohl bekanntesten Nürnberger Goldschmiedes, Wenzel Jamnitzer,

und stand seinem Großvater im Können kaum nach. Zur Zuschreibung des Pokals an Hans Pezolt kam es aufgrund der Ähnlichkeit beider Marken im Umriß. Die etwas verschlagene Marke Jamnitzers an der Plinthe wurde mit dem Pezolt zugewiesenen Meisterzeichen identifiziert (Abb. 4a). Die zweite Marke unter dem abnehmbaren Kopf wurde offensichtlich übersehen (Abb. 4b). Die Meistermarken beider Goldschmiede zeigen jeweils einen Tierkopf in einem Dreiecksschild. Eines der drei Zeichen, die Pezolt im Laufe der Zeit benutzte, stellt einen leicht im Profil wiedergegebenen Widderkopf dar. Seine gebogenen Hörner wünden sich, oben in der Mitte des Kopfes ansetzend und eine Art Scheitel bildend, beiderseits des Kopfes herab (Abb. 4c). Pezolt wählte den Widderkopf als Meisterzeichen in Anspielung auf seinen Namen, da das umgangssprachliche Wort „Betz“ soviel wie Schaf bedeutet. Bei der Marke Christoph Jamnitzers handelt es sich, wie bei fast allen Goldschmieden aus der Jamnitzerfamilie, um einen frontal wiedergegebenen Löwenkopf mit lockiger Mähne. Da nun das Meisterzeichen auf dem Hahnenpokal an der

Plinthe schlecht aufgeschlagen wurde, konnte es anhand des schildförmigen Markenumrisses zu einer Verwechslung mit der Marke von Hans Pezolt kommen. Man übersah dabei, daß am Tierschädel oben zwei kleine Höcker ausgebildet sind, die man so bei der Pezoltmarke nicht findet, dafür aber an der Löwenkopfmarke Christoph Jamnitzers, wie sie z. B. besonders deutlich am Adlerpokal im Moskauer Kreml zu erkennen ist (Abb. 4d). Der Löwenkopf war das alte Wappenemblem der Familie Jamnitzer. Eindeutiger als die Fußmarke beweist allerdings das Meisterzeichen an der Halszarge des Pokals, daß es sich um ein Werk Christoph Jamnitzers handelt. Es war bei der Familie meist üblich, jeweils die Initialen des Vornamens über den Löwenkopf zu punzieren. So wie Wenzel Jamnitzer über dem Löwenkopf das „W“ verwendete, zeichnete sein Enkel mit einem „C“. Eben dieses „C“ findet sich an dem Hahn, allerdings nur über der Meistermarke an der Halszarge, nicht über der Marke der Fußplinthe. Es weist ihn damit als eine Arbeit Christoph Jamnitzers aus.

„Wie zerronnen, so gewonnen“, so ließe sich mit der Umkehrung eines gängigen Sprichwortes die Neuzuschreibung des Hahnes an Christoph Jamnitzer bezeichnen. Zum einen wird dem ebenso bekannten und kunstfertigen Goldschmied Hans Pezolt ein hervorragendes Werk zugeschrieben, zum anderen hat damit das Germanische Nationalmuseum einen weiteren „Jamnitzer“ im Hause.

Birgit Schübel

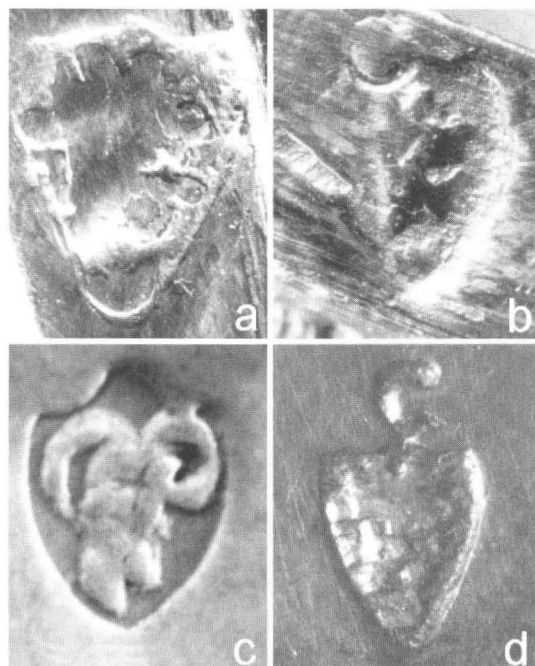


Abb. 4a:
Meistermarke von Christoph Jamnitzer an der Plinthe des Hahnes

Abb. 4b:
Meistermarke von Christoph Jamnitzer an der Halszarge des Hahnes

Abb. 4c:
Gipsabguß der Meistermarke von Hans Pezolt an einem Deckelpokal, GNM, HG 5461

Abb. 4d:
Meistermarke des Adlerpokals in der Rüstkammer des Moskauer Kreml